

Der Massai

„Das ist der Vorteil“, sagte der Massai, als er mich durch sein Rundhüttendorf führte, „wenn man auf dem Boden schläft, dann ist man am Morgen sofort wieder da und muss sich nicht erst wieder gerade ziehen“. Was er dann auch vormachte. Auf der Kuhhaut streckte er sich aus, schloss die Augen, atmete tief und gleichmäßig, erwachte plötzlich und stand mit einem kleinen Sprung wieder vor mir. „Da sehen Sie den Unterschied. Mit einer Matratze geht das nicht“, meinte er, „da dauert es lang, bis man wieder im Tag drin ist“.

Seine Vorführung ließ mir keine Ruhe. Tagelang musste ich immer wieder daran denken. Da schlafen die Leute einfach auf dem Boden, haben nicht einmal ein Kopfkissen, als Decke nur den Umhang, den sie tagsüber schon tragen, und finden das auch noch schön und richtig.

Allerdings, der Mann hatte recht. Wenn ich morgens erwache, dann strecke ich mich erstmal noch unter der Decke bevor ich es soweit bringe, dass ich auf der Bettkante sitze. Da mache ich dann einige tiefe Atemzüge, stelle mich langsam auf und wanke dann ins Badezimmer. Gut, dass ich das Frühstück noch gestern Abend hergerichtet habe und am Tisch ein bequemer Stuhl steht.

Er war natürlich jünger als ich. Ein alter Massai braucht vielleicht auch länger, bis er wieder „im Tag drin“ ist. Ich hätte fragen sollen. Aber wenn ich es recht bedenke, einen alten Massai habe ich im Dorf nicht gesehen. Vielleicht haben die keine alten Leute da.

Klar, dass es zwischen einem Naturvolk und uns verweichlichten Zivilisationsmenschen kulturelle Unterschiede gibt.

Christine Treiber

Tauben im Garten

Ich sitze gerne zum Frühstück vor meinen Küchenfenster und schaue in den Garten: Welche meiner gefiederten Freunde waren heute wohl da? Recht zuverlässig stellte sich meistens am Morgen ein Pärchen Ringeltauben ein, dicke, wohlgenährte Vögel, die stets zu zweit nebeneinander über den Rasen wackelten und emsig pickten. Nie verloren sie den Sichtkontakt zueinander. Wenn einer wegflog, folgte der andere unmittelbar nach.

Darum war es ein unerwartetes Ereignis, als eine Ringeltaube heute allein auftauchte und sich an die Futtersuche machte. Keine zweite flog ein, obwohl ich aufmerksam darauf achtete. Dafür schwebte nach einiger Zeit eine Türkentaube ein, viel kleiner und eleganter als sein größerer Artgenosse, auch er oder sie ungewöhnlicherweise ohne Partner. Und nun suchten beide den Rasen nebeneinander nach Fressbarem ab. Immer in Blickweite, aber auch stets einen Abstand von ca. zwei Metern einhaltend. Als hätten sie sich verabredet, mangels Partners zusammen auf Futtersuche zu gehen. Schwerfällig dahinwatschelnd die eine, leichtfüßig trippelnd die andere.

Hatten beide vielleicht ihren Partner verloren? Suchten sie sozialen Kontakt und hielten dabei doch den notwendigen Abstand ein? Gab es Coronavirus oder etwas Ähnliches auch bei Tauben? Man weiß es nicht. Aber – und

das wäre ja erfreulich – vielleicht haben die Tauben das Brutgeschäft schon begonnen und jetzt müssen die Partner jeweils allein auf Futtersuche gehen. Ganz unschicklich wäre es da, wenn eine Ringeltaube mit einer Türkentaube turteln würde.

Irgendwann flog die Türkentaube als erste davon, die Ringeltaube wenig später, allerdings in eine ganz andere Richtung.

Norbert Autenrieth

Corona

Viele haben es im Mund, die Könige im Haar. Oft schließt es eine Flasche ab, ein Bier heißt so sogar.

Ein Zeuge am Gericht trägt’s vorn, ein Kranich ebenso. In Österreich hieß so das Geld, in Ungarn sowieso.

Auf Wappen kann man es oft seh’n, in Ottensoos, ja mei, da hat es das dreimal gegeben, an einer Brauerei.

Jetzt wird die ganze Welt verrückt weil so ein Virus-Vieh just grad den gleichen Namen trägt – es ist fast wie im Krieg.

Kein Mensch will auf die Straße geh’n, alle zieh’n ins Haus zurück. Wie jetzt der Mensch ans Essen kommt? Ein Smartphone haben sie – zum Glück!

Vinzenz

Poesie an der Pegnitz



Grafik: Alltag
Otto Taufkirch

Die Erde

Die Erde ächzt und stöhnt
sie träumt
von einem schmerzfreien Leben
ohne den Menschen.

Renate Scholz

Stille ohne Idylle

Die Stille stockt mir den Atem
die Leere bricht mir den Blick
die Häuser scheinen Fassaden
in einem potemkinschen Stück

Verlassen die Plätze und Gassen
endloses Schweigen der Stadt
die Luft streicht seelenverlassen
Leben und Angst sind im Patt

Ich stehe am offenen Fenster
sehne mich nach Lachen und Lust
da singt mir die Schwalbe ein Lied
als hätte sie von mir gewusst

Hans Erwin Lauerer

Iowa – Idaho

It is raining in Iowa

It is sunny in Idaho

It is still raining

Still sun

No snow

No snow

Just rain

Just sun

In Iowa

In Idaho

Uwe Wartha

Klangspiel

ich wünschte
meine Worte könnten
dich umfassen
wie eine Melodie
die dich
unmerklich
schwingen lässt mit mir
raumlos
zeitlos
die dich anrührt
weit und weiter werden lässt
und du dich entfallest
mitten hinein
in deine eigene Welt

Rotraud Ehler

Nachtsicht

Du schläfst
in einem anderen Zimmer
ich liege wach
und ich denke ich denk`
denn meine Gedanken
stolpern und schwanken
stürzen in das Schwarze
der Nacht
kommen und stehen
wieder vor mir
kreisen bis ich
sie wieder verlier
und ich nehme
mir vor
ich leg mich zu dir
spätestens morgen

Hans Erwin Lauerer

Die Seite „Poesie an der Pegnitz“, von Michael Lösel gestaltet und redigiert, ist zusammengestellt aus eingesendeten Manuskripten. „Poesie an der Pegnitz“ erscheint in zweimonatigem Abstand und bietet fränkischen Autoren die Gelegenheit einer Veröffentlichung.

Ein Archiv der Poesie-Seiten der letzten Ausgaben und weitere Informationen zu „Poesie an der Pegnitz“ und „Pegnitzrauschen“ finden Sie auf der Website:

<http://www.michael-loesel.de>

Manuskripte (am besten als E-Mail) können an folgende Adresse geschickt werden:

E-Mail: pz@michael-loesel.de

Michael Lösel,
Martin-Richter-Straße 18, 90489 Nbg.

Wenn auch nicht alle Einsendungen gleich im laufenden Monat berücksichtigt werden können, so ist die Redaktion dennoch bemüht, alle Texte in einem geeigneten Rahmen wiederzugeben.

Erkenntnis

Gerne hätte ich weiter
Deine Geschichten gehört –
Wurzelsuche
lebendiger Erinnerungen.
Gerne würde ich noch mit Dir
langsame Schritte gehen –
Zeitgewinn
kostbarer Augenblicke.
Teuer wäre mir heute
Dein Verstehen –
Erkenntnis
unausweichlicher
Vergänglichkeit

Ulrike Budelmann-Dorsch

Alltag

im haus leben menschen ohne
sich bewegen zu dürfen
und fragen nicht woher
sie das können warum

das leben verfiel dass
sie kannten: die sonne geht
auf und nieder
der hund daneben heult

weil es keine vollmondnacht
gibt an die er sich er-
innert: es wird alles neu

weil jede nacht vergehen und
vergeben wird und das neue
schon tief in den bäumen steckt

Otto Taufkirch

Vielen Dank für die eingesendeten Manuskripte. Bisher wurden Beiträge u. a. von folgenden Autoren veröffentlicht: Norbert Autenrieth, Christa L.A. Bellanova, Ulrike Budelmann-Dorsch, Martin Droschke, Lena Eckert, Matthias Eggersdörfer, Rotraud Ehler, Horst Evers, Ginko, Oliver Graf, Klaus Hankel, Frieda Hermann, Manuel Högerl, Sophia Hofmann, Irmi Kistenfeger-Haupt, Reinhard Knodt, Ernst Kugler, Lothar G. Lamperstorfer, Hans Erwin Lauerer, Birgit Linhard, Bettina v. Minnigerode, Michael Martin, Michaela Moritz, Monika Schilfarth, Anna Neder-von der Golz, Vincent E. Noel, Nikos Ntagouloudis, Günter Ohnemus, Bert Papenfuß, Rosa Pickel, Hugo Pohl, Amelie Roth, Susanne Rudloff, Andreas Scheffler, Monika Schilfarth, Georg Schreiber, Renate Scholz, Gisela Süß, Walter Tausendpfund, Otto Taufkirch, Wolfgang W. Timmler, Vinzenz, Vinzenz, Bernd Wagner, Uwe Wartha, Susanne Weiß, Andrea Wisura, Franziska Wotzinger